

Schiff ahoi! : Oder das Schiff ist wieder flott!

Autor(en): **Bossardt, Jürg Andrea**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rheinfelder Neujaahrsblätter**

Band (Jahr): **58 (2002)**

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-894735>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Schiff ahoi! oder das Schiff ist wieder flott!

Jürg Andrea
Bossardt

Zur Restaurierung des Tavernenschildes am Hotel/Restaurant Schiff

Das vor zwei Jahren in buchstäblich stürmische See geratene «Schiff» ist wieder flott gemacht, und mit der Restaurierung des Tavernenschildes konnte die umfassende Renovation abgeschlossen werden. Im Februar 1999 hat die Eigentümerin, die Hürlimann-Immobilien AG, eine Aussenrenovation unter der Leitung des Architekturbüros Jäggi + Wendelspiess in Angriff genommen, doch am 12./13. Mai 1999 setzte das verheerende Hochwasser dem Unternehmen ein jähes Ende. Die von der Rheinseite eindringenden Fluten verwüsteten das Erdgeschoss und die darunterliegenden Räume, so dass das Gebäude einige Tage wie ein richtiges Schiff im Fluss stand. Die umfassenden Instandstellungsarbeiten bedingten eine Schliessung des Betriebes für knapp ein Jahr und stellten das Pächterehepaar auf eine harte Probe. Da verwundert es wenig, wenn die Restaurierung des Tavernenschildes für die Eigentümerin zunächst nicht im Vordergrund stand, zeigte doch ein erster Augenschein, dass das seit 1963 unter kantonalem Denkmalschutz stehende Tavernenschild erhebliche Schäden aufwies, die eine fachgerechte Restaurierung unumgänglich erscheinen liessen.

Folgende
Doppelseite: Schiff-
Wirtshausschild
restauriert und
wieder aufgehängt.

Der Vorzustand

Nachdem das Schild sorgfältig demontiert und zum Metallgestalter und Kunstschlosser Ueli Schneider nach Lenzburg verbracht wurde, wurden Vorzustandsaufnahmen erstellt, eine Schadensanalyse vorgenommen und Farbuntersuchungen durch das Restaurierungsatelier Stephan Link in Lenzburg, die Auskunft über die ursprüngliche Farbigkeit geben sollten, angeordnet. Die Ergebnisse wurden mit der Denkmalpflege besprochen und vermittelten zusammengefasst das folgende Bild:

Das Schild besteht, grob gesprochen, aus drei Teilen, dem in üblicher Art in Angeln drehbar gelagerten konsolartigen Ausleger, dem beweglich (Winddruck!) an der Spitze aufge-





hängten Gasthausemblem und der diagonal angeordneten Haltestange, die den Ausleger in seiner rechtwinklig von der Fassade abstehenden Position festhält.

Das tragende Grundgerüst bilden in Rokoko-Manier geschlungene, geschmiedete Bandeisen, die mit Zierelementen aus getriebenem Eisenblech in Form von Rocailles belegt sind. Die Auslegerspitze mit der Aufhängevorrichtung für das Emblem verkleidet ein Delphin, der so das Emblem mit seinem Maul festzuhalten scheint. Ausleger und Emblem sind reich mit separat geschmiedeten und in einem weiteren Arbeitsgang um die festen Teile geschlungenen, blatt- und blütenbesetzten Rosenranken geschmückt.

Alle Teile wiesen – der Materialstärke entsprechend, die Blechteile mehr, die Bandeisen weniger – starke Rostschäden auf. Viele Teile der Zierelemente waren abgebrochen und nicht mehr vorhanden. Vor allem fehlte am Fassadennahen unteren Ende des Auslegers eine Zierverkleidung, die einst den Ausgangspunkt von Grundgerüst und Zierrat an dieser Stelle verkleidet haben muss.

Die Farbfassung war nach einfachem Schema angelegt; das Grundgerüst war schwarz gestrichen, sämtliche Zierelemente waren vergoldet, einzig das Schiff mit Schiffer und Segel trug eine polychrome Fassung. Da Vergoldungen üblicherweise spärlicher eingesetzt werden, dürfte die vorgefundene Fassung kaum die ursprüngliche gewesen sein. Die vom Restauratorenehepaar Stephan und Ina Link vorgenommene Farbumter-suchung war allerdings ernüchternd. Es stellte sich heraus, dass bei einer in den 70er-Jahren ohne Beizug der Denkmalpflege durchgeführten Renovation das Schild vollständig abgelautet wurde. Auf einer zitronengelben Grundierung haften der schwarze Kunstharzlack schlecht, das – wohl nicht originale –, aus Zinkblech gefertigte Schiff hatte keine fachgerechte Zinkreaktivgrundierung, weshalb der Farbanstrich stark abblätterte. Die Vergoldungen waren teilweise abgewittert, teilweise unsachgemäß mit billiger Goldbronze, die oxydiert war, überstrichen.

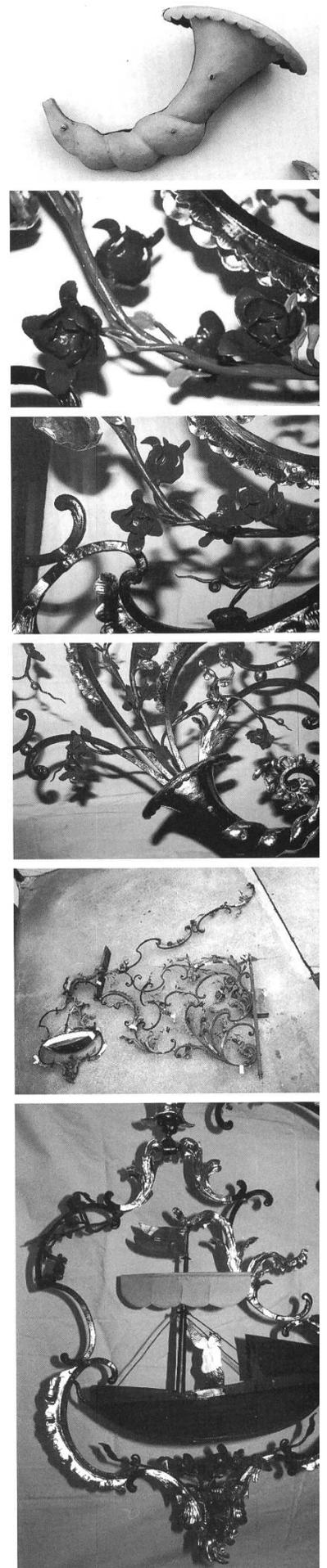
Das Restaurierungskonzept

Denkmäler sind nicht nur Abbilder ihrer Entstehungszeit, sondern in ihrer materiellen Authentizität auch unersetzliche Beweisstücke der Geschichte, die auch von kommenden Generationen wieder auf ihre materielle Zusammensetzung und Konstruktionsweise, auf Detailformen und handwerkliche Oberflächenbearbeitung hin befragbar sein müssen. All dies

vermag auch die «originalgetreuste» Kopie nicht zu leisten. Es ging deshalb darum, das noch Vorhandene möglichst vollständig zu erhalten und nicht durch Imitate zu ersetzen, also Defektes zu reparieren und Fehlendes sinnvoll zu ergänzen, wo es aus dem Befund, aus Vergleichsbeispielen und aus der konstruktiven und dekorativen Logik zuverlässig erschlossen werden konnte. Da über die frühere Renovation keinerlei Dokumentationsmaterial vorhanden war und keinerlei Fassungsspuren mehr festgestellt werden konnten, betraf dies hier nur noch die Kunstschlosserarbeit.

Zunächst galt es, nach möglichst alten Photographien zu suchen, auf denen inzwischen abgebrochene Zierteile noch zu sehen sind, und mit dem Hintergedanken, aus den Schwarzweiss-Abbildungen noch Aufschlüsse über vergoldete und polychrom gefasste Teile zu erhalten. Neben dem Photoarchiv der Denkmalpflege durften wir die Hilfe des Fricktaler Museums mit seinen reichen Photobeständen – darunter viele Postkarten – in Anspruch nehmen, wofür an dieser Stelle herzlich gedankt sei. Leider waren alle vorhandenen Aufnahmen entweder aus zu grosser Distanz oder vor dem Hintergrund der Häuserfassaden aufgenommen worden und ermöglichten auch mit dem Vergrösserungsglas nur annähernde Aussagen. Schliesslich konnte Herr Schlienger, örtlicher Bauleiter des Büros Jäggi + Wendelspiess eine Postkarte auftreiben, die eine zuverlässige Interpretation, vor allem bezüglich des wandnahen Zierteils am unteren Ende des Auslegers ermöglichte. Daraus konnte auf eine trompetenförmige Muschel oder Schnecke geschlossen werden. Auch bei Herrn Schlienger dürfen wir uns hier herzlich bedanken.

Danach wurde das Schild in die Einzelteile zerlegt, alle Farbe entfernt und alles entrostet. Die beiden Delphinhälften glichen danach eher einem Löchersieb denn einem Fischkörper. Obwohl die Denkmalpflege notgedrungen einem Ersatz zugestimmt hatte, brachte es Ueli Schneider nicht übers Herz, den Delphin preiszugeben. Er entschloss sich, ausnahmsweise die durchlöcherten Teile zu verzinken und die beiden Hälften im Zinnbad aufzumodellieren, bis die Löcher wieder geschlossen waren. Bei den aus konzentrisch ineinander gestellten Schalen modellierten sonnenblumenartigen Blüten mussten jedoch Teile ersetzt werden. Auch beim Schifflein machte Schneider eine jüngere unsachgemässe Reparatur wieder rückgängig, damit auch dieses, wie aus der originalen, drehbaren Lagerung zu erschliessen war, wieder seitlich im Winde schaukeln kann.



Im Restaurierungsatelier Link wurde das nun wieder zusammengesetzte Schild mit Bleimenning grundiert und in mehrschichtigem, teilweise lasierendem Aufbau in traditioneller Manier mit Ölfarbe beschichtet. Unter die zu vergoldenden Teile wurde eine gelbe Untermalung aufgetragen und die Teile anschliessend wieder mit Blattgold belegt. Da auf keinen Befund zurückgegriffen werden konnte, musste eine Neufassung aus Vergleichsbeispielen, vor allem den Rheinfelder Tavernenschildern der «Blume», der «Rheinlust» (heute im Fricktaler Museum) und der «Drei Könige» geschöpft werden. Das Grundgerüst aus Bandeisen wurde schwarz gehalten, die fest verankerten Zierteile wurden auf Mixtion vergoldet (Rosenobeldoppelgold 23³/₄ Karat) und die losen Blütenranken erhielten eine der Natur nachempfundene Fassung mit braunen Ranken, grünen Blättern und roten Rosenblüten. Für das Schiff konnten keine direkten Vergleichsbeispiele beigebracht werden. Die Fassung richtete sich hier nach dem Gesamtensemble, wobei es in erster Linie darum ging, ein flachmalerisches Erscheinungsbild zu vermeiden.

Am 22. Mai 2000 konnte das Schild wieder an seinem angestammten Ort aufgehängt werden. An die Gesamtkosten von etwas mehr als Fr. 40'000.– konnte ein Staatsbeitrag von 55% zugesichert werden, der Anfang nächsten Jahres zur Auszahlung kommen wird.

Wer war der Kunstschlosser?

Diese Frage interessiert wohl die Leserschaft genauso wie die Denkmalpflege. Signaturen sind bei solchen Arbeiten nicht üblich und schriftliche Quellen sind im Aargau leider äusserst spärlich vorhanden, wenn es sich nicht um Bauten der Kirche oder der Kommunen handelt. So verhält es sich auch beim «Schiff». Immerhin geben stilistische Merkmale die Möglichkeit einer zeitlichen Einordnung und konstruktionstechnische Eigenheiten und die «Handwerkerhandschrift» erlauben allenfalls eine Zuordnung zu anderen vergleichbaren Objekten. Die stilistischen Merkmale weisen in die Zeit um 1770 – 1780, in die als Rokoko bezeichnete Spätphase des Barock. Zu den konstruktiven Eigenheiten gehört das separat geschmiedete und erst in einem zweiten Arbeitsgang lose eingeschlungene Rankenwerk, eine Vorgehensweise, die dem zünftigen Kunstschlosser eigentlich «gegen den Strich» geht und eher selten zu beobachten ist. In ganz ähnlicher Art ist auch das Schild der «Blume», das hoffentlich bald einmal restauriert wird, gestaltet, und lose Ranken schlingen sich auch um das Chorgitter der

Stadtkirche St. Martin. Mit grosser Wahrscheinlichkeit stammen diese drei Arbeiten von der gleichen Hand oder Werkstatt, wobei das Chorgitter bereits dem Louis XVI zuneigt, und das Auftragsjahr 1789 im Stiftsprotokoll überliefert ist. Karl Schib schrieb das Chorgitter in seiner Stadtgeschichte von 1961 dem aus Birkendorf bei Ravensburg zugewanderten und 1748 in Rheinfeldern eingebürgerten Jakob Pflueger zu. Pflueger hatte verschiedentlich für das Stift gearbeitet, war aber schon 1782 verstorben. Für die Tavernenschilder des «Schiff» und der «Blume» käme er aber zeitlich durchaus in Frage, ist er doch zwischen 1748 und 1782 in Rheinfeldern bezeugt. Wollte man nun die Tavernenschilder und das Chorgitter derselben Herkunft zuweisen, könnte das allfällige Weiterexistieren der Werkstatt nach Pfluegers Tod eine Erklärung sein. Eine sichere Zuschreibung liesse sich aber erst ableiten, wenn auch die Frage nach der Weiterführung seiner Werkstatt nach dem Tod und die Situation in Rheinfeldern bezüglich anderer gleichzeitig tätiger Meister genauer erforscht werden könnte.